



Ein Abend mit

# Joseph von Eichendorff

1788-1857



## Texte und Vertonungen

R. Schumann, Fanny Hensel,  
F. Mendelssohn, Hugo Wolf,  
G. Mahler / Gottwald,  
Knut Nystedt u.a.

Sprecherin:  
Cornelia Matthes

## Studio Vocale Karlsruhe

Leitung: Werner Pfaff



# Eichendorff-Vertonungen

Robert Schumann  
(1810-1856)

**Im Walde**, op. 75,2  
**Der traurige Jäger**, op. 75,3

Fanny Hensel  
(1805-1847)

**Lockung**, op.3,1  
**Schöne Fremde**, op.3,

Hugo Wolf  
(1860-1903)

aus „Sechs geistliche Lieder nach  
Gedichten von Eichendorff“ (1881)

**2. Einkehr**  
**3. Resignation**

R.Schumann/H.Barbe  
(\*1927)

aus „Sechs Eichendorff-Lieder“ (aus Liederkreis, op.39)  
**1. In der Fremde**  
**4. In der Fremde II**  
**5. Wehmut**

Schumann/Gottwald  
(\*1925)

aus „Vier Gesänge nach Texten von J. v. Eichendorff“  
**3. Waldgespräch**  
**4. Mondnacht** (op. 39,4) (10-stimmig)

Knut Nystedt  
(1915-2014)

aus „Drei geistliche Lieder“, op.120 (1990)  
**Nr. 1 Letzte Bitte**  
**Nr. 2 Ergebung**

F. Mendelssohn-B.  
(1809-1847)

**Morgengebet**, op.48,5  
**Jagdlied**, op.59,6

G. Mahler/Gottwald  
(1860-1911)/(\*1925)

**Im Abendrot** (Adagietto aus der 5. Symphonie)  
(16-stimmig)

**Durch den Abend führt Cornelia Matthes mit Moderationen  
und Rezitationen aus dem Werk Eichendorffs.**



Die biographischen Daten sind schnell nachgeschlagen: **Joseph Freiherr von Eichendorff**, geboren 1788 auf Schloß Lubowitz in Oberschlesien, gestorben 1857 in Neiße, Oberschlesien. Er entstammte einem Adelsgeschlecht, genoß eine gute Bildung und Erziehung, studierte Jura und Philosophie. Bildungsreisen, Theater- und Konzertbesuche gehörten zum „studium generale“.

Er kämpfte gegen Napoleon, heiratete die Tochter eines benachbarten Gutsbesitzers, wurde rasch Vater. Nach dem Tod seines Vaters wurden die meisten hochverschuldeten Güter des väterlichen Erbes verkauft, Eichendorff wurde preußischer Staatsdiener. Nach schwerer Krankheit ging er 1844 in den Ruhestand, erbte von dem älteren Bruder das Familiengut Sedlnitz, floh aber vor revolutionären Umtrieben nach Köthen. 1857 starb er an einer Lungenentzündung.

Aber wer war er eigentlich, dieser Joseph von Eichendorff? War er ein Romantiker, ein Biedermeyer, war er ein Naturschwärmer, der dem allgemeinen Zeitgeist der Wunderhornlyrik folgte? War er ein Dichter, der dem Volk „aufs Maul“ schaute, war er ein Zuspätgekommener, der unter den Schatten Goethes, Brentanos und Armins ein armes poetisches Dasein fristete? Einer, der für seinen „Taugenichts“ am Ende auch kein höheres Glück als das eines biederen Heims erfand?

Oder war er einer, der sich die Sprache in einer ganz besonderen Weise dienstbar machte?

Fast alle seine Gedichte handeln in irgendeiner Form von Natur, von Naturbeobachtung, von Naturereignissen und seine literarische Heimat war der Wald. Er ist der Sänger des Waldesrauschens, immer rauschen Bäume, rauschen Wälder, gelegentlich rauscht auch einmal Wasser. Und dieses äußere *Rauschen* findet ein Echo im Inneren des lyrischen Ich: den Sänger *schauert* im Herzensgrunde. Einsam ist er auf seinem Beobachtungsposten, und was er wahrnimmt, ist oft nur ein unvollständiges Abbild oder gar ein Trugbild der Realität. So hört er „Im Walde“ eigentlich nur die Vögel schlagen, alles andere spielt sich in weiter Entfernung ab und fügt sich erst in der Phantasie zu einem Bild zusammen (von Eichendorff selbst stammen nur die 1. und 3. Strophe, die zweite hat Schumann eingefügt). Auch der „traurige Jäger“ taucht als Person nicht auf, man erfährt nur, daß ihn niemand mehr gesehen hat.

Verlockendes und Vergangenes klingt aus irren Liedern und alten Weisen hervor, Mondlicht schimmert und spielt dem Auge Streiche, und das Rauschen des Waldes liegt wie ein endloser Orgelpunkt unter allem.

Eines von Eichendorffs bekanntesten Gedichten ist die „Mondnacht“, vor allem in ihrer Vertonung von Robert Schumann. Dieses auf den ersten Blick so schöne und schlichte Naturbild ist eine Hymne an das „*als ob*“: die ersten Worte „Es war, als hätt' der Himmel ...“ zeigen schon an, daß nicht das Hier und Jetzt gemeint ist.

Dieses Lied ist quasi die überhöhte Summe aller Mondnächte, das lyrische Ich wird aus sich heraus in die Transzendenz geführt – die Seele schwebt über dem stillen Lande – wieder in einem Zustand des „als ob“; als flöge sie „nach Haus“, und der Leser/ Hörer bleibt allein mit der Frage, wo das Zuhause einer so offenkundig unbehausten Seele zu suchen sein mag.

Dieses Offene und Ungewisse findet sich oft in Eichendorffs Gedichten. Es ist aber nicht der Aufbruch ins Unbekannte, der aus den alten Ketten herausführt, wie ihn die Dichter des Sturm und Drang besingen. Keine Grenzen werden niedergerissen, kein Aufbruch zu neuen Ufern wird hier besungen. Das Ziel bleibt verborgen und wird, wenn überhaupt, im Traum gefunden.

Andere Gedichte lassen auf eine religiöse, gläubige Haltung schließen, sie haben Gebetscharakter (wie z. B. „Dein Wille, Herr, geschehe“) oder richten sich meditierend bis resignierend auf einen möglichen Ort im Jenseits. Eichendorff war Schüler eines katholischen Gymnasiums gewesen und war später katholischer Kirchen- und Schulrat in Danzig. Er hatte eine enge Bindung zum Glauben, war aber weder von missionarischem noch von nationalistischem Eifer durchdrungen, auch finden sich bei ihm keine antisemitischen Ausfälle.

Wer war also Joseph von Eichendorff? Ein kleiner preußischer Beamter, aber ein großer Dichter; einer, der so zu schreiben vermochte, daß man sich fast im „Volksston“ zuhause wähnen könnte, aber bei genauerem Hinsehen stellt man fest, daß seine Sprache hochartifizuell ist: mit fast impressionistisch hingetupften Worten erzeugt er Abbilder ferner Dinge, die sich in der Seele des „Singenden Ich“ widerspiegeln. Er ist der Sänger des „es war, als ob“, der Illusion und der Sehnsucht, seine Verse erzeugen einen Nachhall, ein „inneres Echo“ im Hörer und Leser, aber das Ziel, das Ende der Reise, das „nach Haus“ wird nicht in einem realen Ort gefunden. Was bleibt, ist die Sehnsucht.

**Robert Schumann** (1810 – 1856) ist ein jüngerer Zeitgenosse Eichendorffs. Er hat viele seiner Gedichte vertont und er trifft den Eichendorff'schen „Sehnsuchtston“ recht genau. In das Gedicht „Im Walde“ hat er allerdings eingegriffen: er wiederholt die Worte des Echos und macht damit die räumliche Entfernung zwischen dem „Singenden Ich“ und dem, was es erlebt und beobachtet, erfahrbar. Außerdem hat er die zweite Strophe eingefügt, den Dialog zwischen Mutter und Tochter; dadurch wird eine zweite Ebene in den Text eingefügt, auf der sich reale Dinge abspielen, die das „Singende Ich“ von seiner Position aus nicht wahrnehmen kann. „Der traurige Jäger“ beginnt sehr schlicht, doch in der zweiten Strophe, wo des Jägers Jagden vorbei ist und er auf „irre Weise“ ins Horn bläst, bricht auch die Musik aus und führt auch zum Schluß nicht in die erwartete Tonart zurück, sie geht auf musikalischen Abwegen weiter und führt in ein tonal fremdes Land.



**Hugo Wolf** (1860 – 1903) komponiert seine Eichendorff-Lieder auch auf scheinbar schlichte Weise, aber seine Musik ist – wie die Texte Eichendorffs – hoch artistisch. Harmonisch oft auf schwankendem Boden wird der Hörer an unerwartete musikalische Haltepunkte geführt. Gemäßigte Tempi und verhaltene Lautstärke deuten stille Resignation und demütige Ergebenheit an.

**Helmut Barbe** (\*1927) ist ein Berliner Kirchenmusiker. Er hat 6 Lieder, die Robert Schumann als Sololieder komponiert hat, für gemischten Chor bearbeitet und behutsam modernisiert.

**Knud Nystedt** (1915 – 2014) ist ein norwegischer Komponist, Chorleiter und Organist. Sein besonderes Interesse galt geistlicher Musik, vor allem der Gregorianische Choral und die Werke Palestrinas haben ihn beeinflusst. Seine Kompositionen der Eichendorff-Gedichte zeigen eine eigenwillige Tonsprache, so entfaltet sich der Klang zögernd aus der Einstimmigkeit, allmählich werden die Akkorde weiter aufgefächert und auch die Lautstärke steigert sich bis zum leidenschaftlichen Ausbruch.

Die Geschwister **Felix Mendelssohn-Bartholdy** (1809 – 1847) und **Fanny Hensel** (1805 – 1847) waren einander sehr verbunden und haben beide auf hohem Niveau gearbeitet; bei manchen mit F. Mendelssohn gekennzeichneten Werken muss man heute vermuten, dass nicht Felix, sondern Fanny die Urheberin war. Beide erhielten eine gute musikalische Ausbildung, doch während Felix später weiter als Musiker gefördert wurde, musste Fanny ihren musikalischen Ehrgeiz und ihre Fähigkeiten, wie es damals üblich war, auf den privaten Rahmen beschränken. Ihr Mann, der Maler Wilhelm Hensel, förderte sie und sorgte nach ihrem frühen Tod dafür, dass einige ihrer Werke gedruckt wurden.

Beide ließen sich durch die Naturbilder in Eichendorffs Lyrik inspirieren. Fanny Hensels Vertonungen lassen das „Singende Ich“ sich in wunderschönen, aber mit nachtdunklen Klangfarben gemalten Bildern in der Einsamkeit verlieren; ihr Bruder Felix schreibt zum „Morgengebet“ eine sehr andächtige Weise, das „Jagdlied“ imitiert Hetzjagd, Echo und Hörnerklang.

**Clytus Gottwald** (\*1925) ist Komponist und Chorleiter. 1960 gründete er die Schola Cantorum Stuttgart, ein 16köpfiges Profiensemble, mit dem er neue Möglichkeiten der Chormusik auslotete. Bekannt sind vor allem seine bis zu 16-stimmigen Vokalbearbeitungen, mit denen er klavier- und orchesterbegleitete Solostücke für Chöre zugänglich macht. Mit dem Werk, das diesen Konzertabend beschließt, hat er noch einmal Neuland beschritten: er hat dem Adagietto aus Gustav Mahlers 5. Symphonie nachträglich das Gedicht „Im Abendrot“ unterlegt, und dieser Text fügt sich mit der Musik zu einem neuen, vollkommenen Ganzen zusammen.

*Robert Schumann (1810 – 1856):*

### **Im Walde**

Es zog eine Hochzeit den Berg entlang,  
Ich hörte die Vögel schlagen!  
Da blitzten viel Reiter, das Waldhorn klang,  
das war ein lustiges Jagen!

Der Bräutigam küßte die blasse Braut,  
die Mutter sprach leis': „nicht klagen!“  
Fort schmettert das Horn durch die Schluchten laut,  
es war ein lustiges Jagen!

Und eh' ich's gedacht, war alles verhallt,  
die Nacht bedeckt die Runde,  
nur von den Bergen noch rauschet der Wald,  
und mich schauert im Herzensgrunde!

### **Der traurige Jäger**

Zur ew'gen Ruh' sie sangen die schöne Müllerin,  
die Sterbeglöckchen klangen noch über'n Waldgrund hin.  
Da steht ein Fels so kühle, wo keine Wanderer geh'n,  
noch einmal nach der Mühle wollt' dort der Jäger seh'n.

Die Wälder rauschten leise, sein Jagen war vorbei,  
der blies so irrer Weise, als müßt' das Herz entzwei –  
und stille in der Runde ward's über Tal und Höh'n,  
man hat seit dieser Stunde ihn nimmermehr gesehn.

*Fanny Hensel (1805 – 1847):*

### **Lockung**

Hörst du nicht die Bäume rauschen, draußen durch die stille Rund'?  
Lockt's dich nicht, hinab zu lauschen von dem Söller in den Grund,  
wo die vielen Bäche gehen, wunderbar im Mondenschein,  
und die vielen Schlösser sehen in den Fluß vom hohen Stein?

Kennst du noch die irren Lieder aus der alten, schönen Zeit?  
Sie erwachen alle wieder nachts in Waldeseinsamkeit,  
wenn die Bäume träumend lauschen und der Flieder duftet schwül,  
und im Fluß die Nixen rauschen: komm herab, hier ist's so kühl.

### **Schöne Fremde**

Es rauschen die Wipfel und schauern, als machten zu dieser Stund'  
Um die halb verfallenen Mauern die alten Götter die Rund'.  
Hier unter den Myrtenbäumen in heimlich dämmernder Pracht,  
was sprichst du wirr wie in Träumen zu mir, phantastische Nacht!  
Es funkeln mir zu alle Sterne mit glühendem Liebesblick,  
es redet trunken die Ferne von künftigem, großem Glück.

*Hugo Wolf (1860 - 1903):*

Aus: „Sechs geistliche Lieder  
nach Gedichten von Eichendorff“

### **Einkehr**

Weil jetzo alles stille ist und alle Menschen schlafen,  
mein' Seel das ew'ge Licht begrüßt, ruht wie ein Schiff im Hafen.  
Der falsche Fleiß, die Eitelkeit, was keinen mag erlaben,  
darin der Tag das Herz zerstreut, liegt alles tief begraben.  
Ein andrer König, wundergleich, mit königlichen Sinnen,  
zieht herrlich ein im stillen Reich, besteigt die ew'gen Zinnen.

### **Resignation (Originaltitel : Der Einsiedler)**

Komm, Trost der Welt, du stille Nacht!  
Wie steigst du von den Bergen sacht,  
die Lüfte alle schlafen;  
ein Schiffer nur noch, wandermüd',  
singt übers Meer sein Abendlied  
zu Gottes Lob im Hafen.

Die Jahre wie die Wolken gehen  
Und lassen mich hier einsam steh'n,  
die Welt hat mich vergessen.  
Da trat'st du wunderbar zu mir,  
als ich beim Waldesrauschen hier  
gedankenvoll gesessen.  
O Trost der Welt, du stille Nacht!  
Der Tag hat mich so müd gemacht,  
das weite Meer schon dunkelt;  
Laß ausruh'n mich von Lust und Not,  
bis daß das ew'ge Morgenrot  
den stillen Wald durchfunkelt.

*Robert Schumann / Helmut Barbe (\* 1927):*

Aus: „Sechs Eichendorff-Lieder für gemischten Chor“

### **In der Fremde I**

Aus der Heimat hinter den Blitzen rot  
Da kommen die Wolken her,  
aber Vater und Mutter sind lange tot,  
es kennt mich dort keiner mehr.  
Wie bald, ach wie bald kommt die stille Zeit,  
da ruhe ich auch,  
und über mir rauscht die schöne Waldeinsamkeit,  
und keiner kennt mich mehr hier.

## In der Fremde II

Ich hör die Bächlein rauschen im Walder her und hin,  
im Walde, in dem Rauschen ich weiß nicht, wo ich bin.  
Die Nachtigallen schlagen hier in der Einsamkeit,  
als wollten sie was sagen von der alten schönen Zeit.

Die Mondesschimmer fliegen, als säh ich unter mir  
Das Schloß im Tale liegen, und ist doch so weit von hier!  
Als müßte in dem Garten voll Rosen weiß und rot  
Meine Liebste auf mich warten und ist doch lange tot.

## Wehmut

Ich kann wohl manchmal singen, als ob ich fröhlich sei;  
Doch heimlich Tränen dringen, da wird das Herz mir frei.  
Es lassen Nachtigallen, spielt draußen Frühlingsluft,  
der Sehnsucht Lied erschallen aus ihres Kerkers Gruft.  
Da lauschen alle Herzen, und alles ist erfreut,  
doch keiner fühlt die Schmerzen, im Lied das tiefe Leid.

*Robert Schumann/ Clytus Gottwald (\* 1925):*

## Waldesgespräch

„Es ist schon spät, es ist schon kalt,  
was reit'st du einsam durch den Wald,  
der Wald ist lang, du bist allein,  
du schöne Braut, ich führ dich heim!“

„Groß ist der Männer Trug und List,  
vor Schmerz mein Herz gebrochen ist,  
wohl irrt das Waldhorn her und hin,  
o flieh! Du weißt nicht, wer ich bin.“

„So reich geschmückt ist Roß und Weib,  
so wunderschön der junge Leib;  
jetzt kenn ich dich, Gott, steh mir bei!  
Du bist die Hexe Loreley!“

„Du kennst mich wohl, vom hohen Stein  
Schaut still mein Schloß tief in den Rhein.  
Es ist schon spät, es ist schon kalt,  
kommst nimmermehr aus diesem Wald.“

## Mondnacht

Es war, als hätt' der Himmel die Erde still geküßt,  
daß sie im Blütenschimmer von ihm nur träumen müßt.  
Die Luft ging durch die Felder, die Ähren wogten sacht,  
es rauschten leis die Wälder, so sternklar war die Nacht.  
Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus,  
flog durch die stillen Lande, als flöge sie nach Haus.

*Knud Nystedt (1915 - 2014):*

### **Letzte Bitte**

---

Wie ein todeswunder Streiter,  
Der den Weg verloren hat,  
Schwank' ich nun und kann nicht weiter,  
Von dem Leben sterbensmatt.  
Nacht schon decket alle Müden,  
Und so still ist's um mich her,  
Herr, auch mir gib endlich Frieden,  
Denn ich wünsch' und hoff' nichts mehr.

### **Ergebung (Dein Wille, Herr, geschehe)**

---

Dein Wille, Herr, geschehe!  
Verdunkelt schweigt das Land,  
im Zug der Wetter sehe  
ich schauernd deine Hand.

O mit uns Sündern gehe  
Erbarmend ins Gericht!  
Ich beug im tiefsten Wehe  
Zum Staub mein Angesicht.  
Dein Wille, Herr, geschehe!

*Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809 - 1847):*

### **Morgengebet**

---

O wunderbares tiefes Schweigen,  
wie einsam ist's noch auf der Welt!  
Die Wälder nur sich leise neigen,  
als ging' der Herr durch's stille Feld.

Ich fühle mich wie neu geschaffen,  
wo ist die Sorge nun und Not?  
Was gestern noch mich wollt' erschlaffen,  
des' schäm' ich mich im Morgenrot.

Die Welt mit ihrem Gram und Glücke  
Will ich, ein Pilger, froh bereit  
Betreten nur als eine Brücke  
Zu dir, Herr, über'm Strom der Zeit.

## Jagdlied

Durch schwankende Wipfel schießt goldener Strahl,  
tief unter den Gipfeln das neblige Tal.  
Fern hallt es vom Schlosse, das Waldhorn ruft,  
es wiehern die Rosse in die Luft!

Bald Länder und Seen, bald Wolkenzug,  
tief schimmernd zu sehen in schwindelndem Flug.  
Bald Dunkel wieder hüllt Reiter und Roß,  
o Lieb', o Liebe, so laß mich los!

Immer weiter und weiter die Klänge zieh'n,  
durch Wälder und Haiden, wohin, ach, wohin?  
Erquickliche Frische, süß-schaurige Lust!  
Hoch flattern die Büsche, frei schlägt die Brust.

## Gustav Mahler (1860 - 1911) / Clytus Gottwald:

### Im Abendrot

Wir sind durch Not und Freude  
Gegangen Hand in Hand,  
vom Wandern ruh'n wir beide  
nun überm stillen Land.

Rings sich die Täler neigen,  
es dunkelt schon die Luft,  
zwei Lerchen nur noch steigen  
nachträumend in den Duft.

Tritt her, und laß sie schwirren,  
bald ist es Schlafenszeit,  
daß wir uns nicht verirren  
in dieser Einsamkeit.

O weiter, stiller Friede,  
so tief im Abendrot,  
wie sind wir wandermüde,  
ist dies etwa der Tod?

Die Sprecherin **Cornelia Matthes** studierte an der Schule Schlaffhorst-Andersen für Atmung und Stimme bei Hannover. Intensiv beschäftigte sie sich mit der Arbeit von Jurij Vasiljev und Jerzy Grotowski, lernte diese bei Zygmunt Molik in Berlin. Als freie Sprecherin arbeitete sie von 1992 – 1998 beim Hessischen Rundfunk in Frankfurt und trat in verschiedenen musikalischen und szenischen Lesungen auf. So z.B. als Sinais Nin zusammen mit Horst H. Vollmer in der Alten Oper Frankfurt. Außerdem begann sie ihre Lehrtätigkeit an der staatlichen Hochschule für Musik & Darstellende Kunst, Frankfurt/M.



1994 folgte zudem eine Lehrtätigkeit an der Theaterhochschule Zürich, wo unter ihrer Leitung zahlreiche Lesungen mit Studierenden entstanden. Ab der Spielzeit 1998/99 arbeitete Cornelia Matthes mit dem Schauspielensemble des LTT, Tübingen und verlagerte ihren Tätigkeitsschwerpunkt auf die Arbeit mit professionellen Schauspielern und Sängern. Es folgte 2003 das Ensemble des Staatstheaters Karlsruhe und 2007 das Theater Heidelberg, wo sie vielfältige Opern- und Schauspielproduktionen sprecherzieherisch begleitet.



**Studio Vocale Karlsruhe**, 1980 von Werner Pfaff gegründet, ist Preisträger zahlreicher internationaler Chorwettbewerbe (Gorizia, Tolosa, Marktoberdorf u. a.) und erhält regelmäßig Einladungen zu Gastkonzerten und Festivals in aller Welt. Der Chor singt hauptsächlich a cappella Repertoire und ungewohnte Programme mit thematischem Bezug, ein Schwerpunkt ist die Musik Lateinamerikas.

Wichtige bisherige CDs des Chores: Englische Chormusik nach 1900, Misa Criolla von A. Ramirez sowie die Gesamteinspielung der Schumannschen Chorwerke.

**Werner Pfaff** studierte Klavier, Komposition, Dirigieren, Gesang, Musikwissenschaft, Germanistik und Philosophie. Er ist Leiter von 3 Chören: **STUDIO VOCALE KARLSRUHE** seit 1980, **Figuralchor Offenburg** seit 1987, **Ensemble Vocal Allegro de Strasbourg** seit 2006. Von 1989-96 Dozent für Dirigieren an der Musikhochschule Frankfurt am Main, von 1992-95 Dozent für Dirigieren an der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ in Weimar. Seit 1987 freiberuflich weltweit tätig als Gastdirigent, Dozent und Juror von Chorwettbewerben.

## Besetzung:

**Sopran** Michaelae Waldeck  
Hannah Fritz  
Katrin Müller \*  
Katja Blumenhein  
Gisela Lutzenberger  
Ursula Herles-Hartz

**Alt** Anne Möhrle  
Ute Kubesch-Christoph  
Gisela Kutt  
Christa Mosimann  
Pia Oberbillig  
Sibylle Kamphues \*

**Tenor** Andreas Stettler \*  
Michael Weber  
Hartmut Wahlandt  
Johannes Schmerbeck  
Daniel Fix  
Klenin Dmitry

**Bass** Ingo Müller  
Walter Schenk \*  
Claus Wild  
Peter Limacher  
Gernot Wolff  
Jean-Bernard Arbeit  
Norbert Jeanjour

\* = Solist/in in „Im Walde“ von Schumann

## KONZERTDATEN:

11.10. | 18:00 *Offenburg Ev. Stadtkirche*

24.10. | 19:00 *Karlsruhe Städtische Galerie*

25.10. | 18:00 *Frankfurt/M Nord-Ost-Gemeinde*

**Text und Redaktion** Gisela Lutzenberger  
**Layout** Sabrina Qaud

Der Chor wird gefördert vom Land Baden-Württemberg und der Stadt Karlsruhe.